

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 136.

Dienstag, den 14. November 1911.

39. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Thronfolger.

An dem Beifall, der im Reichstage zu den Forderungen nach einer kraftvollen auswärtigen Politik laut wurde, hat sich der deutsche Kronprinz lebhaft beteiligt. Daß damit keine eigene Politik verbunden sein kann, ist selbstverständlich, Kaiser Wilhelm wäre der letzte, der das äußere würde, ganz abgesehen davon, daß ein aktiver Offizier sich nicht politisch zu betätigen hat. Daß Prinzen und Offiziere in eine Volksvertretung gewählt werden können, ist nicht ausgeschlossen. Kaiser Wilhelm I. ist als Prinz von Preußen nicht nur in einer Session Mitglied des preussischen Herrenhauses gewesen, er hat auch als solcher gesprochen. Dem ersten deutschen Reichstage gehörten an die Feldmarschälle Prinz Friedrich Karl von Preußen, der Eroberer von Metz, und Graf Moltke, Chef des großen Generalstabes der Armee, der auch in den späteren Jahren einer der eifrigsten Besucher der Sitzungen und beachtetsten Redner gewesen ist. Ein schlagfertiger und gewandter Parlamentarist ist der bayerische Thronfolger Prinz Ludwig, der in der ersten Kammer in München wiederholt das Wort ergriffen hat. Ueberhaupt ist es nicht immer ausgeschlossen gewesen, daß Erben der Krone ihre Meinung selbständig vertreten. Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der nachmalige Kaiser Friedrich, und Bismarck standen sich schon bald nach des Letzteren Berufung zum Ministerpräsidenten in Berlin in sehr lebhaften Meinungsverschiedenheiten gegenüber, die sich in späteren Jahren in abwechselnden Urteilen wiederholten. Beide Männer standen dafür aber auch in kritischen Stunden fest Schulter an Schulter. Das war z. B. bei den Verhandlungen von Antwerpen 1866 der Fall, als es sich darum drehte, den Frieden mit Oesterreich zu schließen. Bismarck war für eine milde Behandlung des Gegners, ohne welche das spätere Bündnis schwierig zu Stande gekommen wäre, während die militärischen Berater König Wilhelms Landgewinn verlangten. Der Kronprinz trat entschieden auf die Seite Bismarcks, und Oesterreich kam mit der kleinen Kriegsschädigung von 20 Millionen Taler davon. Kronprinz Rudolf von Oesterreich, der in dem Drama von Mayerling einen frühen Tod fand, hat es gleichfalls mehrfach verstanden, seinen Einfluß zu betätigen, und nicht unerhebliche Kämpfe haben sich hinter den Mauern der Hofburg in Wien abgespielt. Schwer hat dagegen unter der „Fahrlässigkeit“ der Kronprinzessin Königin Edward von England gelitten, der auch keine Soldatennatur war. Das kann man erst daraus sehen, wie er als König die Leitung der britischen auswärtigen Politik in die Hand nahm und einen ungemeinen Tätigkeitsdrang entwickelte. Daß er Frankreich auf Englands Seite hinüberzog, war diejenige Tat, die heute die ganze europäische Politik beeinflusst. Dem deutschen Kronprinzen, der im kommenden Jahre seinen dreißigsten Geburtstag feiert, steht es als Kaisererbe nicht an Dienst, und der wird auch von einem Prinzen in der deutschen Armee streng genommen. Er weiß das von seinem Vater, der als Kaisererbe in Potsdam eine sehr große Energie betätigte. Uebrigens ist des heutigen deutschen Thronfolgers außerordentliche Neigung nicht allein für gefunden Sport, sondern auch für Technik und Maschinengewebe, Verwaltung und praktische Amtsaufgaben bekannt. Die „Unfähigkeit des Prinzenlebens“ reicht also nicht an ihn heran.

Der Kronprinz im Luftschiff „Schwaben“.

Dem Beispiel seiner Brüder folgend, hat auch der Kronprinz Freitag eine Luftreise mit der „Schwaben“ angetreten. Er traf im Automobil gegen 1/2 Uhr auf dem Flugplatz Johannisthal ein. Mit gewohnter Leichtigkeit und Eleganz stieg der Luftkrieger in die Höhe und nahm alsbald die Richtung nach Berlin, wo er im Zentrum über dem Rathaus um 2 Uhr sichtbar wurde. Die „Schwaben“ beschrieb, die gewohnte Luftfahrt einzuhalten, Berlin und Potsdam zu umfliegen und gegen 4 Uhr wieder in Johannisthal zu landen. Das Luftschiff kam um 1/2 Uhr von einem Aufstieg zurück und landete glatt, ohne Anker zu werfen. Kurz darauf kam der Kronprinz im Automobil zum Flugplatz gefahren, und fast unmittelbar nach seiner Ankunft fand der neue Aufstieg statt. Er vollzog sich ebenfalls in bester Ordnung. Man erwartet das Luftschiff um 5 1/2 Uhr etwa zurück. Die Fahrtrichtung ist unbestimmt, dürfte sich jedoch nach Potsdam erstrecken, da der Kronprinz eine Fahrt dorthin wünschte. An der Fahrt nahm außer dem Kronprinzen Adjutant Hauptmann von der Planitz teil; ferner Frein von Müllers und Schwester und Frau Geheimrat Goldberger.

Das Luftschiff kreuzte um 3 1/2 Uhr über dem Neuen Garten in Potsdam, wo der Kronprinz

eine Depesche herauswerfen ließ, die sofort weiterbefördert wurde. Das Luftschiff kehrte dann nach Berlin zurück.

Deutschland.

Die Reichstagsfraktionen wünschen spätestens mit der vorletzten Novemberwoche ihre Arbeiten beenden zu können, da der Wahlkampf die große Mehrzahl der gegenwärtigen Abgeordneten stark in Anspruch nimmt. Schiffsabgabengebühren und Fernspreckgebührenordnung sowie einige andere Vorlagen will man fallen lassen, nur um recht bald zum Schluß zu kommen.

Im bayerischen Landtag kam während der Generaldebatte über das Ministerium des Innern der Führer der Liberalen, Dr. Caspary, auf die auswärtige Politik zu sprechen und betonte in längerer Rede, daß das bayerische Volk das tiefste Bedauern darüber empfinde, daß die verbündeten Regierungen mit Frankreich ein Abkommen geschlossen hätten, wie es jetzt bekannt wurde.

Ein deutsch-englisches Kolonialabkommen stellt die „Berl. Ztg.“ in Aussicht. Das Blatt gibt, allerdings mit Vorbehalt, die ihm aus diplomatischen Kreisen zugegangene Mitteilung wieder, das englische Kabinett sei bereit, Deutschland wichtige Zugeständnisse auf kolonialen Gebieten, namentlich soweit die Umwandlung des deutschen Besitzes in Südwestafrika in Frage kommt, zu machen. Es sei außerdem eine offizielle Einladung deutscher Reichstagsabgeordneter seitens des englischen Parlaments zu einem Besuche Englands sofort nach den Wahlen im Januar und im Hinblick darauf eine deutsch-englische Konferenz hervorragender Parlamentarier und Journalisten zur Aufklärung gegenseitiger Mißverständnisse vorgesehen. Nach derselben Quelle hätte der Kaiser erklärt, er würde es unter allen Umständen verurteilen, wenn die deutsch-englischen Beziehungen infolge einer Verquickung mit innerpolitischen Wahlkämpfen wieder eine Verschlechterung erfahren sollten.

Nach der neuen Marineangliste haben wir jetzt im aktiven Seesoffizierskorps zwei Großadmirale (Prinz Heinrich von Preußen und Staatssekretär von Tirpitz), 4 Admirale, 13 Vizeadmirale und 20 Konteradmirale. Bemerkenswert sind auch wieder mehrere Kommandierungen auf Landposten, die den Offizieren Gelegenheit geben, den Verwaltungsdienst, die Verhältnisse im Landheer und das Treiben auf den Werften kennen zu lernen.

In der englischen militärischen Fachpresse halten merkwürdigerweise die Kritiken über das diesjährige deutsche Kaisermanöver an. Der Grund ist wohl, daß dem Manöver die Idee einer feindlichen Invasion vom Meer aus zu Grunde lag und daß in dem Verlauf des Manövers selber dieser Feind sozusagen in der Distanz erspäht wurde. Die englischen Kritiken bewegen sich in mehr oder minder abfälligen Formen, und bei vielen ist die Absicht unverkennbar, in Frankreich die Meinung zu erwecken, als sei das deutsche Heer dem französischen garnicht ebenbürtig. — Allerdings ist man in Frankreich klug genug, diese englische Weisheit nur zu belächeln.

Ueber eine Landwirtschaftskammer für Deutsch-Südwestafrika sprach sich Gouverneur Dr. Seitz aus. Ihm liege lebhaft daran, eine Stelle zu haben, bei der er sich in Fragen landwirtschaftlichen Interesses informieren könne. Entschieden sich die Farmerkassen für eine Kammerorganisation, so werde diese selbstverständlich erst zustande kommen, sobald sich der Landestat für sie ausgesprochen habe. Die Kammer werde in der Hauptsache eine Beratertätigkeit zu entwickeln haben, beträchtliche Kosten dürfe sie den Farmern in keinem Falle verursachen.

Die Reichstagswahl im Wahlkreis Ratibor hat den Ausgang genommen, den man nach dem Stimmenergebnis der Hauptwahl erwarten durfte. Es erhielt Grundbesitzer Sapletia in Ratibor (Zentr.) 10 050 und Farmer Banas-Lubow (Pole) 5600 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Bei den Landtagswahlen in Rudolstadt war ein starkes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen. Gewählt wurden sechs bürgerliche Abgeordnete, davon vier von den Sozialdemokraten, und neun Sozialdemokraten gegen sechs im alten Landtage. Die Stadt Rudolstadt ist in beiden Wahlkreisen durch sozialdemokratische Abgeordnete vertreten. In einem Wahlkreis findet Stichwahl zwischen dem bürgerlichen und dem sozialdemokratischen Kandidaten statt. Die Sozialdemokraten versagen nunmehr über die Majorität im Landtage.

(Die Feuerbestattung.) Während in Preußen eifrig der Bau von Krematorien betrieben wird, ist in Bayern solchen durch Regierungs-erlässe die Feuerbestattung abgelehnt.

(Der Anfang der Moorkultur.) Wie gemeldet tagte zu Anfang dieser Woche im Oberpräsidium zu Hannover zur Förderung der Kultivierung und Besiedelung von Mooren und Heiden eine Versammlung der beteiligten Behörden und Interessenten unter Vorsitz des Landwirtschaftsministers von Schorlemer. Unter der Voraussetzung der Beteiligung und Mitwirkung der Provinz wird die Einstellung der erforderlichen Mittel in den nächstjährigen Etat beabsichtigt. Die Arbeiten sollen, ohne die bestehenden Bestrebungen zentralisieren zu wollen, unter Leitung des Oberpräsidenten stehen. Als Vater des Meliorations-Gedankens kann Friedrich der Große angesehen werden. Als ihm die Urbarmachung der Oder- und Warthe-Brüche gegliedert war, sagte er, auf diese Provinz, im Frieden gewonnen, sei er am stolzesten.

Ausland.

Frankreich.

Im Budgetausschuß der französischen Kammer erklärte ein Regierungsvertreter, daß der Ausfall an Einnahmen aus dem Kongogebiet fortan nach Abtretung der bekannten Gebiete an Deutschland vier Millionen jährlich betrage. Welche immensen Lasten Frankreich aber gleichzeitig abgibt, davon wurde nichts gesagt! Minister des Selbes erklärte, Frankreich werde keine Einwendungen erheben, wenn Deutschland sich mit Spanien wegen der Erwerbung von Spanisch-Guinea ins Einvernehmen setze. — Der Deputierte Thomas forderte eine andere Kolonialpolitik der französischen Regierung. Marokko sei nichts wert, es koste der Republik jährlich etwa 40 Millionen Franks neue Steuern!

Die Ansprüche Spaniens auf Küstestriche in Marokko, die durch den jetzt bekannt gewordenen Geheimvertrag ihre Berechtigung erhalten, werden von der öffentlichen Meinung der Republik mit unerschüttertem Mißmut behandelt. Verschiedene Protestkundgebungen gegen die spanischen Ansprüche werden bekannt.

England.

Dem Premierminister Asquith ist folgende von etwa achtzig Unterparlamentariern aller Parteien unterzeichnete Rundgebung übermittelt worden:

Im Hinblick auf die Befürchtung, die man in England wegen der vor kurzem drohenden Gefahr eines Krieges gehabt hat, und im Hinblick auf den Abbruch der marokkanischen Verhandlungen wünschen wir der Regierung dringend nahezuweisen, wie wichtig es ist, Schritte zu tun, ehe uns um den in Deutschland herrschenden äheln Eindruck wegen der Haltung Englands gegenüber Deutschland zu befechtigen und zweitens der deutschen Regierung und dem deutschen Volk die Gewissheit zu geben, daß keine verantwortliche Stelle in England Deutschland seinen Anteil an der Lösung der großen internationalen Frage zu verweigern wünscht oder seine berechtigten Großmachtsbestrebungen mit Feindseligkeiten anstrebt. Wir teilen die Hoffnung, daß jede Gelegenheit, mit Deutschland Hand in Hand zu gehen, wahrgenommen wird, daß jeder Anschein einer Absicht, Deutschland zu vereinzeln, beseitigt wird, und daß nicht zugegeben wird, daß die englisch-französische Entente, die wie Staatssekretär Sir Edward Grey erklärt hat, Freundschaft mit andern Mächten zuläßt, einer herzlichen Annäherung an Deutschland im Wege steht.

Arthur James Balfour ist von der Führung der konservativen Partei zurückgetreten. Die Meldung kommt nicht überraschend. Der 63-jährige Staatsmann ist seit geraumer Zeit leidend. Selbst seine ungewöhnliche Arbeitskraft war den gedanklichen Anstrengungen und Aufregungen der beiden letzten Wahlschritte nicht gewachsen. Schon in der Kampagne vom Januar dieses Jahres war er wiederholt dem Zusammenbruch nahe. Mit dem Rücktritt Balfours von der Parteiliste verlieren die Konservativen einen ihrer glänzendsten, schlagkräftigsten Redner und einen ihrer bedeutendsten Politiker. Auf den durch Balfours Rücktritt frei gewordenen Posten haben Lord Lansdowne und Austen Chamberlain die meiste Antworthaftigkeit.

Kolonien.

(Groß-Kamerun!) Wie die „B. Z.“ am Montag“ erzählt, sollen die neu erworbenen Gebiete im Kongo nicht als selbständige Verwaltungsbereiche eingerichtet, sondern mit Kamerun zu der Kolonie Groß-Kamerun — dies soll der offizielle Name sein — vereinigt werden. Ferner hört man, daß die Erwerbung des spanischen Munitagebiets für Deutschland so gut wie gesichert ist (?). Der Kaufpreis steht noch nicht fest, und in informierten Kreisen glaubt man zu wissen, daß uns dieses Gebiet verhältnismäßig billig zufallen wird.

Westfalen u. Rheinland.

Zur Haftpflicht der Gemeinden.

Kamen, 14. Nov. Der Haubere R. aus Dorstfeld geriet am Abend des 15. Oktober 1908, als er mit seinem Fuhrwerk über den Gemeindegeweg Sudarde-Dorstfeld fuhr, in den Straßengraben. R. verunglückte dabei tödlich. Seine Hinterbliebenen behaupteten, die alleinige Ursache des Unfalls sei die, daß der Gemeindegeweg an der Unfallstelle, obwohl er dort eine Krümmung mache, nicht mit einem Geländer gegen den tiefen Graben hin geschützt gewesen sei. Erst nach dem Unfälle habe die Gemeinde an beiden Seiten der Straße ein schmales Geländer angebracht. Die Ehefrau des Verunglückten verlangte, weil die Gemeinde Dorstfeld gemäß §§ 823 ff. für die Folgen des Unfalls hafte, für sich und ihre Kinder eine jährliche Rente, jedoch lehnte die Gemeinde alle Ansprüche ab. Sie behauptete, die Unfallstelle liege außerhalb der geschlossenen Ortschaft. Eine Straßenbeleuchtung an unbebauten Straßen außerhalb der geschlossenen Ortschaft sei nicht vorgeschrieben und auch nicht üblich. Die Wegepolizeibehörde habe den Weg stets in Ordnung gefunden und nie das Anbringen eines Geländers verlangt. R. habe den Weg, also auch die Krümmung seit vielen Jahren gekannt. Der Unfall sei auf ausschließliches, jedenfalls aber auf überwiegendes Verschulden des R. zurückzuführen, der ohne Laterne übermäßig schnell gefahren sei. Er sei dann mit den Rädern in den Graben gekommen, aber ruhig weitergefahren, bis der Wagen an der Krümmung umkippte und R. unter die Pferde geraten sei, die ihn erdrückt hätten. Das Anbringen des Geländers nach dem Unfälle sei nicht etwa in Erfüllung einer Pflicht, sondern lediglich aus übergrößer Vorwitz erfolgt.

Die Klage wurde von der 6. Zivilkammer des Landgerichts Dortmund abgewiesen. Auch die Berufung der Kläger an das Oberlandesgericht Hamm hatte keinen Erfolg. In den Urteilsgründen wird ausgeführt, der Gemeindegeweg Sudarde-Dorstfeld, der lediglich eine für den Nachbarkverkehr geschlossene Verbindung darstelle, habe auch ohne Geländer oder Schutzstreife einen seinen Zwecken genügenden Beschaffenheit. Die Grabenböschung sei nur gering und der Graben erreiche selbst an der tiefsten Stelle bei weitem nicht eine Tiefe von 1,5 Meter. Es liege, das Maß der zu fordernden Sorgfalt weit überspannen, wollte man die Gemeinden verpflichten, derartige Landwege durch Schutzstreife oder Geländer gegen die Seitengräben von so geringer Tiefe zu sichern. Mit Rücksicht auf den durch die Verichtigung der Straße und den Sachverständigen als nicht gefährlich festgestellten Zustand des Weges bedürfte es auch nicht einer weiteren Beweisaufnahme darüber, ob und wie sich einst noch Unfälle auf dem Wege zugetragen hätten. Nach Lage der Sache müsse R. durchaus unvorsichtig gefahren sein und die im Verkehr erforderliche Sorgfalt in größtmöglicher Weise verlernt haben. Als Eingekessener von Dorstfeld habe er die Verantwortlichkeit und den fraglichen Weg genau kennen müssen. Wenn Nebel geherricht habe, dann hätte er als vorsichtiger Kutscher vom Wege absteigen und die Pferde am Zügel führen müssen. R. habe er nicht getan. Nach alledem könne der Gemeinde ein Verschulden an dem Unfälle nicht zur Last gelegt werden, vielmehr müsse der Unfall lediglich auf die eigene Fahrlässigkeit des Verunglückten zurückgeführt werden. Selbst wenn man annehme, daß der Gemeinde bezüglich des Ausbaues des Gemeindegeweges eine Fahrlässigkeit zur Last falle, so würde doch das Verschulden des R. ein so überwiegendes sei, daß nach § 54 B. G. B. eine Verpflichtung der Gemeinde zum Schadenersatz nicht vorliege.

Kamen, 14. Nov. Der Evangel. Jünglings- und Jugendverein feiert am Sonntag,

den 19. d. Mts., sein 3a. Fest! Als Festprediger ist gewonnen Herr Pastor Koch aus Bodum, der auf dem Gebiete der Jugendpflege eine anerkannte Größe ist; hat er doch in kurzer Zeit in Bodum einen Jugendverein von 500 aktiven Mitgliedern zusammengebracht; als Kassenredner erfreut sich derselbe auch eines guten Rufes. Außerdem wird ein Possaen-Quartett zur Stelle sein, das der bekannte Farmer Kuh'o-Belch freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Die Nachfeier beginnt um 1/5 Uhr im Gemeindehaus und verpricht den Festbesuchern ein reichhaltiges Programm außer Musikvorträgen: Erinnerungen an die Zeit vor 100 Jahren und eine Aufführung aus der Zeit der Reformation: „Graf Erbach“. So darf der festgebende Verein wohl auf zahlreiche Gäste und Freunde rechnen.

(Kamen, 14. Nov. (Feuerwehr.) Die Mitglieder der hiesigen freiwilligen Turner-Feuerwehr hatten sich am Samstagabend mit ihren Damen in dem festlich geschmückten Saale des Wirts Herrn Paul Jordan eingefunden, um die Feier des 35-jährigen Bestehens der Wehr im trauten Kameradschaftskreise durch ein Pfefferpotthausfestlich zu begehen. Der zweite Haupt-

Die Träger der Nobelpreise für Physik und Chemie.



Mutter und Kinder

kennen die Vorzüge von
Palmin (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Aufstoßen, kein Sodbrennen!), sehr preiswert und ganzlich frei von tierischen Fetten. — Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schlink & Cie. A.-G.
NB. Palmin steht auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

Sonntag, den 19. November,
nachmittags 5 Uhr:

Beaune-la Rolande-Feier

beim Wirt Lunke in Methler
Theater und Ball
wzu freundlichst einladet
Bereinigung ehemal. 16^{er} (Gadetauer).

Volks-Unterhaltungs-Abend

(Vieder- und Theater-Abend)
am Sonntag, den 19. November,
bei Herrn W. Reinhard (Schützenhof).
Anfang 7 1/2 Uhr.

Zum Eintritt berechtigt ein Programm, das bei den Herren Felling, Goltmann und Matthia zum Preise von 25 Pf. zu haben ist. — Kinder haben keinen Zutritt.
Der Ausschuss für Verwaltung der Volksbibliothek.

Besitzungsverkauf in Overberge.

Montag, den 20. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, werden Unterzeichnete für den Bergmann Herrn C. Klute in Overberge dessen daselbst unter Nr. 43 belegene schöne Besitzung, als:

1. Schäfer, Hofraum, 5 Are 60 qm mit aufstehendem, von gutem, eichenen Ziegelsteinfachwerk erbauten, im guten, baulichen Zustande befindlichen Wohnhause Overberge Nr. 43 nebst größtenteils massivem Stallanbau u. s. w.
2. Schäfer, Hausgarten, 16 „ 74 „
3. Schäfer, Acker, 55 „ „
4. Gänsemerich, dito, 11 „ 96 „
5. Am Wege, dito, 6 „ „
6. Daselbst, dito, 6 „ 99 „
7. Bei Hilbollenkamp, dito, 13 „ 04 „

in Summa 1 Hekt. 15 Are 33 qm groß, im Ganzen, auf Wunsch der Käufer auch geteilt, im Lokale des Wirts B. Simon, Hammerstraße, zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe stellen.

Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin beabsichtigt ist, und erfolgt bei entsprechenden Geboten der so erteilte Zuschlag.
Kamen. Reinhard, Gerdt, Aukt.

Versicherung

gegen
Wasserleitungs-Schäden
übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die

Machener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.
Nähere Auskunft durch die

Agentur **Fr. Meyer-Kamen, Weststr. 54a.**

Bekanntmachung!

Bei der heute in der 2. Abteilung getätigten Stadtverordnetenwahl ist von den aufgestellten Kandidaten nur einer mit absoluter Stimmenmehrheit als Stadtverordneter gewählt, während zwischen den Herren:

Fabrikanten **Hermann Klein** und
Meßgermeister **Gustav Ebvinghaus**,
auf welche sich die meisten Stimmen für den zu wählenden zweiten Stadtverordneten vereinigen, eine engere Wahl stattzufinden hat.

Die in der 3. Abteilung am 9. und 10. dieses Monats vorgenommene Stadtverordnetenwahl hat ebenfalls ein endgültiges Resultat nicht ergeben, indem keiner der aufgestellten Kandidaten die erforderliche absolute Stimmenmehrheit erhalten hat. Es muß vielmehr zwischen den Herren:

Fahrräder **Friedrich Hefermann** und
Schiefmeister **Heinrich Ring**
einerseits und den Herren:

Anstreichermeister **Wilhelm Knappstein** und
Oberpostassistent **August Bonhoff**
andererseits, auf welche sich die meisten Stimmen vereinigen, eine engere Wahl stattfinden.

Die engere Wahl wird anberaumt für die 3. Abteilung auf Mittwoch, den 29. und Donnerstag, den 30. November d., von vormittags 9 Uhr bis mittags 12 1/2 Uhr und von nachmittags 3 bis 6 Uhr und für die 2. Abteilung auf Freitag, den 1. Dezember d., von vormittags 10 Uhr bis mittags 12 1/2 Uhr und zwar im Bergheimischen Lokal, Königsstraße 3.

Die engere Wahl findet auf derselben Grundlage statt wie die Hauptwahl und ist namentlich dieselbe Abteilungsliste maßgebend.
Es sind nur die für die obengenannten Herren abgegebenen Stimmen gültig, während alle übrigen abgegebenen Stimmen ungültig sind.
Die Wahlberechtigten werden gebeten, die ihnen für die Hauptwahl zugestellte Einladung mitzubringen, oder aber sich ihre Nummer der Abteilungsliste zu merken.
Kamen, den 11. November 1911.

Der Wahlvorstand:
Mönnighoff, Ratsherr.

Bekanntmachung!

Bei der heute stattgehabten Wahl zweier Stadtverordneten für die 1. Abteilung sind die Herren:

Betriebsleiter **Emil Plunkert** und
Rechtsanwalt und Notar **Heinrich Plange**
für eine mit dem 1. Januar 1912 beginnende 6-jährige Funktionsperiode wieder bezugnehmend gewählt.

In der 2. Abteilung ist Herr **Reinert Karl Rohwinkel** für die vorbestimmte Funktionsperiode als Stadtverordneter ebenfalls wiedergewählt.

Vorstehendes bringen wir hierdurch in Gemäßheit des § 27 der Städteordnung zur allgemeinen Kenntnis.
Kamen, den 11. November 1911.

Der Magistrat: v. Basse.

Städt. Sparkasse

Werne, Bezirk Münster
(Mündelsicher)

Tägliche Verzinsung der Spareinlagen mit

4%

und zwar der Neueinlagen vom Tage nach der Einzahlung, der bestehenden vom 1. Januar 1912 ab.

Einzahlungen in jeder Höhe können auch durch die Post oder auf unser Konto bei der Landesbank in Münster erfolgen.

Der Sparkassen-Vorstand.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen u. s. w.

Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein.

117

Wir empfehlen:

- | | |
|----------------------------|-----|
| la. neue süße Pfäumen | 36 |
| la. neue Haselnüsse | 45 |
| la. neue Feigen | 32 |
| Feinste Smyrna-Feigen | 60 |
| Feinste neue Maronen | 18 |
| la. weiße Apfelringe | 60 |
| la. weißal. Blockwürst | 105 |
| Feinste Cervelatwürst | 140 |
| 2 Pfd.-Dose Schneidebohnen | 32 |
| 2 „ „ Erbsen | 40 |
| 2 „ „ Rotkohl | 50 |
| 2 „ „ Grockbohnen | 60 |
| 2 „ „ Mirabellen | 80 |
| 2 „ „ Pfäumen | 48 |
| 2 „ „ Kirichen | 85 |

Gebrüder Wolff.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G.

Sitzort: **Stuttgart**

Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung

Kapitalanlage **M 18000000**
800000 Versicherungen
Jahressprämie **M 27000000**

Prospekte u. Auskunft kostenfrei durch **Jul. Jordan, Kamen; Friedr. Frowin, Unna; Ernst Meubor, Unna-Königsborn**, Luisenstraße 15.

753

Die zur Konkursmasse

Gebr. Kochheimer
gehörigen

Manufaktur- und Modewaren

sollen

zu u. unt. Lospreis

schleunigst verkauft werden. Der Ausverkauf dauert bis zum 10. Dezember.

1542
Der Konkursverwalter:
Plange, Rechtsanwalt und Notar.

Kamen.

Wohnhaus

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 1503

Zu erfragen in der Gesch.

Padenlokal

mit hinterliegenden Zimmern, Abgeschl. 2. Etage, bestehend aus 3 Zimmern zum 1. Januar zu vermieten.

Wilhelm Binghamardt, 1532 Weststr. 45a.

Freundliche

Wohnung,

3 Zimmer, Keller, Stall, Gartenland, an ruhige Familie zu vermieten per 1. Dezember.

Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1523

Leistungsfähige Bänder Zigarrenfabrik sucht für Kamen und Umgegend einen tüchtigen, solventen

Beretreter,

welcher bei Wirten gut eingeführt ist.

Gefl. Offerten unter 1538 an die Geschäftsstelle erb.

Tüchtige Stadt- und Land-Mädchen, sowie Knechte

sucht Gesinde-Vermieterin Frau Siebert in Kamen, Weststr. 43. 1535

Mutterberatung.

Am Donnerstag, den 16. Nov., nachm. von 4-5 Uhr, findet im Gemeindehaus

Mutterberatung

statt durch Herrn San.-Rat Dr. Langmann. Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen und werden zu dieser unentgeltlichen Beratung herzlich eingeladen. Anwesende Krankheiten und Reizhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen. 1537

Evangel. Arbeiterverein KAMEN.

Dienstag, den 14. Novbr., abends 8 1/2 Uhr:

Diskussion.

1538
Stenographie.
Wir eröffnen am 20. November, abends 7 Uhr, einen

Unterrichts-Kursus

in dem bewährten und leicht erlernbaren Stenographie-System **Stolze-Schrey**. Gefl. Anmeldungen im Vereinslokale Hotel Monopol erbeten. Befreiung der Unterrichtszeit nach Vereinbarung. Bezirksamt in Unna auf den 3. Dezbr. verlegt. **Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Kamen.** 1536

Weine

für Kranke u. Genesende kauft man in besonders guter Ware bei

H. P. Thiel, Drogerie, Kamen, Oststr. 21. 1401

Pianino

Ibach, gut erhalten sehr billig zu verkaufen

Wilh. Mohrath Söhne 1549

Dortmund — Burgwall 21.

Mehrere 1000 Rollen

Tapeten-Reise

zum Ausleichen 1502

die Rolle 15 und 20 Pfg. **Drogerie H. P. Thiel, Kamen, Oststr. 21.**

Ankauf von Lumpen, Knochen, altes Eisen

zum höchsten Preise. 1519
Wilhelm Brüggemann, Nordenmauer 47.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte

Stiefenpferd- Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote u. fürde Haut in einer Nacht weiß u. sammet weich. Tube 50 Pfg., bei: **W. Felling, H. P. Thiel, Heint. Jacobi; in Bergkamen bei Heint. Jacobi.** 257

Wybert-Tabletten

Schützen Sie vor **HUSTENHEISEN KATARRH**

Nach dem Rauchen hinterbleibt stets ein trübendes Gefühl im Hals und ein unangenehmer Geschmack im Munde. Beides wird erfolgreich bekämpft durch regelmäßigen Gebrauch von **Wybert-Tabletten** gleich nach dem Rauchen. Raucher führen daher stets Wybert-Tabletten bei sich. Vorhältig in allen Apotheken à Mt. 1.— 1848

Depot in Kamen: **Adler-Apotheke, Königsstr. 1.**

Flechten

niss. n. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge, offene Füße

Beinschäden, Beimgeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schäd. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankeschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma **Schubert & Co., Weinböhla-Dresden** Schenkungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Druck u. Verlag von C. May in Göttingen

50 100 60 210

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 136.

Dienstag, den 14. November 1911.

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Kaisertage in Kiel.

Am Freitag, abends 7.15 Uhr ist das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise hier eingetroffen und am Bahnhof vom Prinzen und der Prinzessin Heinrich, dem Prinzen Walbert und Waldbemar und dem Staatssekretär von Tirpitz empfangen worden. Die Herrschaften begaben sich in das königliche Schloß, wo Abendessen stattfand.

Der Stapellauf des neuen Linien-Schiffes „Kaiserin“.

Beim Stapellauf des Linien-Schiffes „Erfas Hagen“ auf den Hovaldtwerften hielt Großadmiral v. Köster folgende Laudatio: „Auf Allerhöchsten Befehl wird unser Tausender, der Erfas „Hagen“, den Namen „Kaiserin“ erhalten. Kaiserin, die Landesmutter, Deutschlands erste und beste Frau, der das deutsche Volk in Liebe und Verehrung zugetan ist; Kaiserin, das Vorbild einer vorzüglichen Gattin, und einer treuen sorgenden Mutter, die mit Stolz auf 6 Söhne und die Tochter zu blicken vermag, Kaiserin, der Begriff der Güte, der Mäßigkeit, der Barmherzigkeit und Milde, der Trost aller Leiden, die in Not und Elend sind. Du folgst Schiff mögest stets, wie in dem Willen des Friedens, so auch im Ernst des Krieges erfolgreich sein. Im Sinne der lieblichen Kaiserin, die im Begriffe steht, dich deinem Element zu übergeben, sollst du bestimmt sein, den ehrenvollen Frieden, den unser Volk, wenn es auch den Krieg nicht fürchtet, stets will, zu erhalten und dadurch zur weiteren Förderung einer reich gegliederten Friedensarbeit, deren hohe Leistungsfähigkeit du darstellst, beizutragen. Sollte es aber nach Gottes Ratsschluss anders bestimmt sein, so sollst du dieses Schiff gleich den künftigen jugendlichen Söhnen der Kaiserin, die ihr Leben dem Heil unseres Vaterlandes stets freudig weihen werden, mutig in den Kampf ziehen und als scharfe Waffe unter harter kühner Führung, mit kriegsfertiger Bewaffnung den Feind vernichten und den Lorbeer des Sieges dann aus der Hand der hohen Frau empfangen, deren Namen du führst, unter dem Schutze dieses Namens, der mit dem der Siegesgöttin verbunden ist, glücklich auf allen deinen Wegen sein und bei dir an Bord stets jubelnd den Ruf erschallen lassen! (Hoch Kaiserhoch.)“

Kronprinz und Kanzler.

Die Aufnahme der Marokkorede des Reichskanzlers in der Öffentlichkeit war nicht wärmer als im Reichstage selbst. Man spricht vielfach von einer so entgegengesetzten Niederlage des Kanzlers, daß nach ihr nur noch der Rücktritt des Herrn v. Bethmann möglich

lich erscheine. Dabei wird zugegeben, daß der Reichskanzler das Vertrauen des Kaisers in ungeeigneter Weise bezeugt, wie die Einladung zur Familienfeier des Kaiserpaars an Herrn und Frau v. Bethmann Hollweg bewies, die dem Kanzler während der Reichstags-Sitzung am Donnerstag zuging. Das denkbar stärkste Interesse erregte im deutschen Volke nicht nur, sondern in der ganzen Welt, die Haltung, die der Kronprinz den Verhandlungen in der Hofloge des Reichstages beizubehalten hatte. Der künftige deutsche Kaiser ließ da vor verammelter Volksvertretung durch unruhige Bewegungen einer- und lebhaftes Kopfnicken sowie freudiges Beifallsklatschen andererseits deutlich erkennen, daß er die Marokkorede wie die gesamte auswärtige Politik des Reichskanzlers mißbilligt, und einem frischeren und selbstbewußteren Ton den Vorzug gibt. Daß der Kronprinz eine gemeinsame Aktion mit seinen Brüdern gegen den Reichskanzler plante, wie behauptet worden war, wurde vom Kronprinzen Hofmarschallamt offiziell als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet.

Was die Blätter sagen.

Die konservative „Kreuz-Ztg.“ erwähnt in ihrer Besprechung der Reichstags-Sitzung die Beifalls- und Gegenbeifalls-Bezeugungen des Kronprinzen mit keiner Silbe. — Die „Deutsche Tagesztg.“ beschränkt sich auf die Bemerkung: Der Kronprinz hat bei Stellen aus den Debatten, die das nationale Empfinden besonders betonen, sich an dem fast allgemeinen Beifall beteiligt. Die übertriebene Tendenz jener Schilderungen ist ebenso durchsichtig wie beabsichtigt. — Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Ist es ein Wunder, daß sich auch der deutsche Kronprinz den warmen nationalen Empfinden nicht verschloß? Daß ein junger Deutscher, der sein Blut in den Adern hat, immer mehr erwacht, auch mit seiner Zustimmung nicht lagte? Man braucht beileibe hinter dem natürlichen Gefühl eines deutschen Patrioten — und unferem Kronprinzen wird man doch noch gefahren, das zu sein — keine Demonstration zu wittern. Deshalb ist es wohl auch überflüssig, besonders zu unterstreichen, daß unser Kronprinz hier genügt und da genügt habe. Freuen wir uns, daß sein Herz so sichtbarlich beim Vaterlande ist, und lassen wir ihm das Recht des Nicken, von dem ja gerade das Auswärtige Amt so manches Mal in beiderlei Gestalt einen durchaus ausgiebigen Gebrauch gemacht hat. — Die nationalliberale „Magdeburger Ztg.“ schreibt: Herr v. Bethmann hat eine Schlacht verloren, darüber wird er sich selbst nicht im unklaren sein. Sein Ansehen hat einen Schlag erhalten, von dem er sich voraussichtlich nie wieder erholen wird. Nachdem der Kronprinz — wir bedauern das — sich selbst eingemischt hat, nachdem er ostentativ bei der Rede des Herrn v. Bethmann durch Kopf-

nicken und Händeklatschen seine Zustimmung zu der scharfen Beurteilung des Vertrages ausgesprochen hat, läßt sich nicht mehr übersehen, daß Herr v. Bethmann auch in dem Sohn des deutschen Kaisers einen Gegner hat, der mit den nationalen Parteien der Meinung ist, daß dieses Abkommen eine schwere Schädigung des deutschen Ansehens bedeutet. — Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt: Was sich am Donnerstag in der Hofloge des Reichstages abgespielt, erregt uns in hohem Maße bedenklich, und es untersteht eine Wiederholung solcher Szenen wohl besser. Bei jedem Wort, das ein Redner gegen den Reichskanzler sprach — und was fast noch seltsamer wirkte, auch bei jedem Appell an das „deutsche Volk“ und bei jedem Wort, das gegen Frankreich und besonders gegen England fiel —, tat der Kronprinz mit vollendeter Ungeniertheit seine Zustimmung kund, indem er bald applaudierte, bald begeistert nickte, bald mit einer Handgeste dem Saal zu sagen schien: so ist es! so muß es sein! Noch nie, so lange ein Parlament existiert, hat man wohl etwas Ähnliches gesehen, und noch nie hat man in einem halbwegs geordneten Staatsoberhaupt beobachtet, daß ein Kronprinz so öffentlich seine Abneigung gegen die kaiserliche Politik und die verantwortlichen Beamten des Kaisers zu erkennen gibt. Soviel man gegen Herrn v. Bethmann Hollweg auf dem Herzen haben mag, so wenig kann man sich über einen solchen Vorgang freuen, und wir fürchten, die Wirkung dieser Manifestation wird auch im Auslande eine überaus ungünstige sein. Wir verworfen die Politik des jetzigen Kanzlers, aber wir wollen nicht recht seine Kabinetsrede und seine Kronprinzenspolitik, und wir wollen vor allem keine so unvorsichtige Bekundung kronprinzlicher Gefühle und Antipathien. — Die „Berl. Ztg.“ konstatiert, daß die Gerüchte vom bevorstehenden Rücktritt des Reichskanzlers nach dessen Rede noch stärker hervortreten als an den Tagen zuvor. — Die „Freie Ztg.“ glaubt aus Gesprächen im Foyer des Reichstages feststellen zu können, daß es in der deutschen Volksvertretung keine Partei gibt, welche in einer politischen Parteinahe oder Betätigung des zukünftigen Erben der Krone Gefallen gefunden hätte oder sie billigte. — Die „Köln. Volksztg.“ nennt die Marokkorede die größte und wichtigste Rede, die Herr v. Bethmann Hollweg während seiner Kanzlerschaft gehalten hat, und erwähnt das Gerücht einer Kanzlerkrise, das sie für grundlos hält.

Die Meinung der Oesterreicher.

Alle Blätter besprechen die Marokkorede im deutschen Reichstag. Das Fremdenblatt führt aus:

Eine ehrenvolle und nicht unvortheilhafte Liquidation der Marokko-Angelegenheit war das Ziel der Politik des deutschen Reichskanzlers. Wenn dies gelang ohne Störung des Friedens, so war der Erfolg um so höher ein-

zuschätzen. Herr v. Bethmann Hollweg hat sich diesen Weg vorzeichnet gehabt und ist ihm auch bis ans Ende gegangen. Herr v. Bethmann Hollweg hat sich mit Frankreich ohne Einmischung dritter, wie er ausdrücklich betonte, auseinander gesetzt. Er hat Kompensationen erlangt, er hat nicht den Frieden um jeden Preis, aber auch nicht den Krieg gewollt, für ihn ist eben die Politik die Kunst des Erreichbaren. Von größter Bedeutung und Wichtigkeit ist aber für die ganze Welt, daß es diesmal gelang, auf dem Wege direkter Verhandlungen zu einer Einigung zwischen Deutschland und Frankreich in einer so schwierigen Frage zu gelangen. Wenn das Abkommen in Zukunft tatsächlich zu einem besseren Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich, wie es der Reichskanzler hofft, führen sollte, dann wäre dies ein Ergebnis von der erhellendsten und tiefgreifendsten Bedeutung. Deutschland und Frankreich haben der Friedensidee einen ungeheuren Dienst geleistet, dadurch daß es gelang, trotz so mancher Schwierigkeiten zu einem friedlichen Abkommen zu gelangen. Ein Kompromiß befriedigt natürlich niemals vollständig, aber Herr v. Bethmann Hollweg mag trotz aller Kritik, die gegen seine Politik erhoben wurde, das Bewußtsein besitzen, er habe dem Frieden der Welt wie den Interessen seines Landes einen großen Dienst geleistet.

Die Pariser Blätter.

Hören aus der Kanzlerrede einen kriegerischen Ton heraus und befürchten, Deutschlands auswärtige Politik suche nur den richtigen Augenblick, um das Schwert zu ziehen. Noch ernsthafte Befürchtungen knüpfen sie an die Kundgebungen des Kronprinzen, denen die eingehendsten Betrachtungen gewidmet werden.

Die Londoner Blätter.

sprechen, ohne daß überall die Aufrichtigkeit der Meinung klar hervortritt, sich zustimmend zu den Darlegungen des Reichskanzlers aus. Bedeutend ist, daß 80 Unterhausmitglieder aller Parteien an den Premierminister eine Eingabe richteten, worin sie im Hinblick auf den Abschluß der Marokkoverhandlungen dringen um die Unterstüßung aller Bestrebungen bitten, die auf eine herliche Annäherung zwischen England und Deutschland abzielen. — In diesem Zusammenhang verdienen auch die Reden auf dem Lordmayorshof in der Guildhall hervorgehoben zu werden. Premierminister Asquith sprach dort seine hohe Genugtuung über den Abschluß des deutsch-französischen Marokkovertrages aus, erklärte, daß England die Verhandlung mit Wohlwollen begleitet und nie daran gedacht habe, sie zu beeinflussen oder zu stören. Und der neue Marineminister Churchill konstatierte, daß der deutsche Schiffsbau behändig genau nach den Erklärungen der deutschen Minister im Rahmen des deutschen Flottenengesetzes stattgefunden habe. Er sprach von der Möglichkeit einer allgemeinen Einschränkung der künftigen Rüstungen.

Von nah und fern.

Ein gewaltiges Schadenfeuer brach auf den Siemens-Schuckert-Werken zu Nürnberg aus und legte einen Teil der Betriebsverhältnisse in Asche. Das Feuer dehnte sich in einer Länge von 45 Metern und einer Breite von 23 Metern aus. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. — Der Wiener „Kölnischer Arbeiter“ berichtet: Scheitel verbrannt unter Hinterlassung einer Schuldenlast von über einer Viertelmillion Kronen. — In Chatam in England lief der neue englische Panzerkreuzer „Chatam“ vom Stapel. Dieses Kriegsschiff soll einen ganz neuen Typus darstellen. Die Länge beträgt 456, die Breite fast 50 Fuß, der Tonnengehalt 5400. Die Turbinenmaschinen des neuen Kreuzers sollen 25 000 Pferdekraften entfalten und sowohl mit Petroleum als mit Kohle gespeist werden können. — Im Zoologischen Garten zu New York starb an Altersschwäche der berühmte Elefant Carrie, der ein Alter von über 100 Jahren erreicht hat.

Liebesdrama.

In Halle (Saale) fand man den Kaufmann Zeigener in seinem Geschäft mit einer Verkäuferin tot auf. Die beiden, die ein Liebesverhältnis unterhielten, hatten sich vergiftet, weil die Gattin des Kaufmanns mit einer Scheidungsklage drohte.

Vom Zuge erfasst.

In der Nacht wurden zwei Stredenarbeiter des Strade-Gallen-Eisenbahns, als sie einem Güterzuge ausweichen wollten, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge erfasst und sofort getötet.

Der Millionenfahndieb.

Der in Griechenland verhaftete, die deutschen Geldscheine in Athen ausgeteilt worden. Er wird über Triest nach Augsburg transportiert.

Billetsteuer in Bayern.

Der Magistrat in Bayreuth beschloß eine Billetsteuer auf die Eintrittskarten zu den Wagner-Festspielen, die fürzlich auch im Preise erhöht wurden. — Erhöhte Preise und Billetsteuer! Armer Richard Wagner! Wo bleibt dein idealer Gedanke Eintrittsfreier deutscher Festspiele?

Aus aller Welt.

— Die Flucht der Operetten-Diva. Wie die „Nationalztg.“ hört, sollte in Berlin auf Anordnung der Staatsanwaltschaft eine bekannte Operetten-Sängerin (Mirzi Wirth) wegen verschiedener Betrugsvergehen verhaftet werden. Es scheint nun, daß die Sängerin von dem Vorhaben der Polizei unterrichtet worden ist, denn es gelang ihr, sich der Verhaftung dadurch zu entziehen, daß sie die Kleider ihrer Zofe auszog und so unermittelt mit dem übrigen Publikum das Theater verließ. Als die Polizei nach Schluß der Vorstellung zur Verhaftung der Sängerin schreiten wollte, fand sie im Vorzimmer nicht die Gesuchte, sondern ihre Zofe, die sich für ihre Herrin geopfert und deren Kleider angezogen hatte. Die Sängerin fuhr noch vor Mitternacht von Berlin weg, um sich nach Moskau zu begeben, wo sie in einem dortigen Varietee ein Engagement angenommen hat.

— Nebergänge russischer Grenzoldaten. Von der russischen Grenzschutz-Beschaffenheit wurde der Schleppdampfer „Molod“, der am Donnerstag den Memeler Hafen verließ, um den durch Sturm verschlagenen und bei Varenje (Halbinsel von Libau und Memel) gestrandeten Segler Frieda Brandt-Forst zu bergen. Der zu Bergungsarbeiten bestausgerüstete Dampfer mußte, nachdem er sich auf 500 Meter dem Wad genähert hatte, zurückziehen und unverrichteter Sache in den Memeler Hafen zurückzufahren.

Aus der Reichsversicherungs-Ordnung.

Wie werden die Renten berechnet?

Auch nach der neuen Reichs-Versicherungs-Ordnung sollen sich trotz der erhöhten Beiträge die Invalidenrenten nach wie vor aus einem Reichszufuß von 50 Mark, dem gleichen Grundbetrag und Steigerungssatz wie bei der alten, noch jetzt bestehenden Versicherung zusammensetzen. Eine Erhöhung der Rente findet nur bei solchen Invalidenrentnern statt, die Kinder unter 15 Jahren haben. Die Rente erhöht sich für jedes dieser Kinder um ein Zehntel bis zum höchstens anderthalbfachen Betrage. Eine Erhöhung der Altersrente ist ebenfalls nicht eingetretten. Der Anteil der Versicherungsanstalt an den Altersrenten beträgt wie bisher:

der Lohnklasse I	60 Mark
„ „ „ II	90 „
„ „ „ III	120 „
„ „ „ IV	150 „
„ „ „ V	180 „

Zu diesen Beträgen kommt jedesmal ein Reichszufuß von 50 Mark, so daß die niedrigste Altersrente 110 und die höchste Altersrente 230 Mark beträgt.

Die Hinterbliebenenversicherung.

Der Anteil der Versicherungsanstalt beträgt bei Witwen- und Witwerrenten drei Zehntel, bei Waisenrenten für eine Waise drei Zehntel, für jede weitere Waise ein Zehntel des Grundbetrages und der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Empfänger zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte. Setzt sich beispielsweise die Rente eines Verstorbenen aus

50 Mark Reichszufuß,	
100 „ Grundbetrag und	
60 „ Steigerungssatz,	
210 Mark zusammen,	

so würde die Witwenrente folgendermaßen zu berechnen sein: 100 Mark (Grundbetrag) + 60 Mark (Steigerungssatz) = 160 Mark. Da nun drei Zehntel des Grundbetrages und der Steigerungssätze zur Berechnung gelangen, so haben wir einen Anteil der Landesversicherungsanstalt von 48 Mark, zu dem, ebenso wie bei den Invaliden- und Altersrenten ein Reichszufuß in Höhe von 50 Mark kommt, so daß die Witwenrente in diesem Falle 98 Mark beträgt.

Auch bei der Waisenrente für die Waisen desselben Verstorbenen unter der Annahme, daß er drei Kinder unter fünfzehn Jahren hinterlassen hat, müßten erst die Anteile der Versicherungsanstalt festgestellt werden. Diese betragen, wie schon oben gesagt, drei Zehntel für das erste und je ein Zehntel für die beiden anderen Kinder. Für jedes Kind zahlt das Reich aber noch einen Zuschuß von 25 Mark, so daß sich folgende Berechnung ergibt:

1. Kind 2/10 von 160 M. = 32 M. + 25 M. = 57 M.
2. „ 1/10 „ 160 „ = 16 „ + 25 „ = 41 „
3. „ 1/10 „ 160 „ = 16 „ + 25 „ = 41 „

Die Witwe, deren Mann 210 Mark Invalidenrente bezogen hat oder hätte, erhält demnach im vorliegenden Falle 98 Mark für sich und 107 Mark für ihre drei Kinder.

Nun sagt das Gesetz weiter: „Die Renten der Hinterbliebenen dürfen zusammen nicht mehr betragen, als das Anderthalbfache der Invalidenrente, die der Verstorbene zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte. Waisenrenten allein dürfen zusammen nicht mehr ausmachen als seine Invalidenrente. Ergeben die Renten einen höheren Betrag, so werden sie im Verhältnis ihrer Höhe gekürzt. Beim Auscheiden eines Hinterbliebenen erhöhen sich die Renten der Hinterbliebenen bis zum zufälligen Höchstbetrage.“ Diese Bestimmungen werden namentlich niedrige Renten beeinflussen. Wählen wir beispielsweise die niedrigste Invalidenrente, sie beträgt jährlich 116 Mark, der anderthalbfache Betrag 174 Mark, mehr dürfen also Witwen und Waisen eines Rentenempfängers, der 116 Mark jährlich bezog, zusammen

Der Schluß der Marokko-Debatte.

Am Bundesratsstische waren am Sonnabend die Staatssekretäre: v. Kiderlen-Wächter, Delbrück, Solz, Lisco, Kräfte und zahlreiche Bundesratsbevollmächtigte. Die Besprechung des Marokkoabkommens wird fortgesetzt. (3. Beratungstag.)

Abg. Frank (Soz.):

Als jüngst der englische Minister Lloyd George einer deutschfeindlichen Rede des Führers der englischen konservativen Partei entgegentrat, dachte ich, wann wird derartiges bei uns geschehen? Ich bin durch das getragene Auftreten des Reichskanzlers angenehm enttäuscht worden. Als ehrlicher Gegner muß ich dem Reichskanzler zugeben, daß er den deutschen Nationaldemagogen die patriotische Maske vom Gesicht gerissen hat (Beifall links). Der konservative Wahlpatriotismus ist in dieser Woche totgeschlagen worden. Die Konservativen haben mit den deutschen Kanzlern ein steigendes Bedenken. Die Kanzler werden gegen sie seit Bismarcks Zeiten immer forgerader. Caprivi schweig noch; aber schon Hofenlohe schrieb: Die Junker pfeifen auf das Reich. Bismarck sagte bei seinem Abgang: Die Konservativen treiben ein faibles Spiel mit den Interessen der Monarchie. Der jetzige Kanzler tritt ihnen vor, daß sie die Interessen des Reiches vernachlässigen, um ihrer Parteizwecke willen. Ich weiß nicht, ob es noch dieser Kanzler oder sein Nachfolger sein wird, der die letzte Steigerung bringt, der das reichsfeindliche Junkertum an seiner Wurzel, am preussischen Wahlrecht, angreift. (Sehr richtig! links.) Wir wollen aber auch keinen burenkaiserlichen Absolutismus. Während der Rede Heydenbrands, der ja oft der ungekrönte König genannt wird, hat ein anderer noch ungekrönter, Beifall gezeigt, der Kronprinz. Wie sich der schwarze oder schwarz-blauwe Huren-Oberst mit seinem Kriegsherrn abfindet, ist seine Sache. Uns interessiert nur die politische Seite, der Anschauungsunterricht, wie er den deutschen Volk nicht gegeben werden konnte. Wir müssen daran arbeiten, daß bis zur Zeit, zu der der Kronprinz einmal den Thron zu besteigen hofft, die Demokratisierung Deutschlands vollendet ist. (Beifall bei den Soz.) Wir lassen uns von China beschämen; aber auch im europäischen Reich der Mitte werden die Köpfe abgeschnitten werden. Gleich der Algeriasache müssen auch die jehiden Verträge von uns genehmigt werden. Unsere diplomatischen Vertreter versagen an den wichtigsten Posten. Das ganze System ist zusammengebrochen. Die vernünftige Friedenspolitik, die der Kanzler in den letzten Tagen bekannt hat, begründen und unterstützen wir durchaus. Er hat leider nicht in allen Städten der Marokko-Gebiete danach gehandelt und muß namentlich offen den Zweck der Entsendung des Panther nach Agadir darlegen. Nur kleine Interessengruppen wünschden den Krieg, die Waffen den Frieden. Waffern, der in seiner ersten Rede eine Flottenvergrößerung forderte, rühte in seiner zweiten von Kulturstaaten auf sich hat, zeigt Italien, das ein Schiff voll Frauen nach Afrika schickte und dort an Frauen und Kindern Taten vollbringt, von denen sich die zivilisierte Welt mit Wut wendet. Herr v. Heydenbrand ist zur Gewähr einer Besitznahme bereit; er gesteht damit ein, daß die Besitzenden noch nichts gekostet haben. Heydenbrand schloß mit einem Zitat Schillers, das die Schweizer zum Befreiungskampf gegen den Landvogt, gegen den Landrat, auffordert. Wir wollen diesen Ruf aufnehmen im Kampfe gegen die brutale Klassenherrschaft der Junker. Wir wollen sie niederbringen mit dem Ruf: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre! (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Graf Mielezyski (Pole):

Der Kanzler variierte den Konservativen gegenüber den seine'schen Vers: Bismarck nicht nicht, mein schönes Kind und „Schimpf“ nicht nicht unter den Linden. (Seitertell.) Wir haben eigentlich keinen Anlaß, in diese rein akademische Erörterung einzutreten. Unsere prinzipielle Stellung in allen Fragen des Völkerrechts ist ja bekannt. Agadir ist alldeutsche Sache; der Krieg hing an einem Faden. Das chauvinistische nationalistische Scharmachertum will den Frieden weder im Auslande, noch im Inlande.

Abg. Hanfmann (Dpt.):

In Erregungszuständen muß man kaltblütig bleiben, um den Volkswillen, der ein leitendes Gedanke der Staatskunst sein muß, durchsehen zu können. Es ist ein Verhängnis der Nation, daß sie in dieser historischen Debatte ihren Standpunkt gewählt hat im heftigen Angriff gegen die Regierung. Herr v. Heydenbrand, der das Uebermaß von Kritik der Linken vorzuwerfen pflegt, hat sich in einer Tadelrede ergangen, die nicht davor zurückzucken, hier, wo wir dem Auslande gegenüber sprechen, den Beweis für die Unfähigkeit unserer Geschichtsführer antreten zu wollen. Das ist das Gegenteil einer Stärkung der Autorität der Regierung, das ist nicht Kritik, das ist Herunterreißen. Die Regierung und der Vertreter der Krone sind angeklagt der Friedensliebe. (Seitertell.) Herr von Heydenbrand war gewohnt, der Regierung seinen Willen zu diktiert. Darum war er über jede andere Meinung erbittert; daher die Fortsetzung seiner Desperatopolitik hier im Reichstage. Wir sind frei in der Kritik, wir stehen in Opposition gegen Westmann, aber wenn Heydenbrand dem Kanzler betätigt in den Rücken fällt, dann wird sich das an der konservativen Partei noch schwer rächen. Herr v. Westmann hat gestern Herrn v. Heydenbrand das Schwert aus dem Mund geschlagen. (Lebhafter Beifall.) Er hat ihm vorgeworfen, daß er die deutschen Interessen schädigt. Mehr kann man nicht sagen. Alle großen Parteien sind einig darin, daß das Verhalten des Kronprinzen eine Verletzung der öffentlichen Gewalten an der Spitze bedenklich würde. (Lebhafter Beifall.) Herrn Westmann danke ich, daß er klar ausgesprochen hat, daß keine Partei einen Krieg wegen Marokko will. (Beifall.)

Deutschland, dessen Haltung nicht schwächlich war, hat wirtschaftliche Vorteile erreicht. Wir bewahren, daß es nicht mehr sind. Seine Friedensliebe hat sich wieder glänzend bewiesen. Das ist keine falsche Politik, sondern die einzig gangbare. Ich hoffe, daß wir in der Kommission einen Schritt weiter machen zu einer größeren Einheitlichkeit im deutschen Volk, die getragen werden kann von einer Politik der Reichsregierung, die nicht nur die Heißblütigen, sondern auch die Kaltblütigen hinter sich hat. (Beifall links.)

Abg. v. Liebert (Dpt.):

Das Wort, daß wir nicht für uns selbst leben, sondern für ganz Europa, gilt nicht mehr in der Zeit des Ausbruchs gegen Tripolis. (Seitertell.) Die Folgen des Verzichts auf Marokko lassen sich nicht abwenden. Wir fürchten von dem Marokkoabkommen, daß Frankreich bei einem etwaigen Kriege von dort her große Truppenmassen beziehen werde, und vom Kongressvertrag, daß uns die Lösung der Gesellschaften große finanzielle Opfer auferlegen werde. Wir hoffen jedoch, daß schließlich doch trotz aller Mängel aus dem Vertrag für uns Nutzen erwachsen wird.

Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter:

Namens der kaiserlichen Regierung protestiere ich aufs entschiedenste gegen die bereits vom Präsidium gerügte Bezeichnung, die der Vorredner auf einen zwischen einer uns befreundeten und einer uns verbündeten Macht geführten Krieg angewendet hat. Was es mit der schwarzen Gefahr auf sich habe, zeigt der Krieg von 1870-71. Damals hat Frankreich aus Afrika im ganzen 19 000 Mann herangezogen, während 50 000 Franzosen in Algerien lebten mußten. Die Vorwürfe gegen unsere Vertreter im Auslande weise ich zurück. Es wird in der Presse und leider auch hier im Hause immer ohne jeden Grund und ohne jede Begründung und Sachkenntnis von ihnen behauptet, daß sie nicht informiert seien und dabei beruft man sich gewöhnlich auf junge Herrn, die den Dienst schon nach ganz kurzer Frist verlassen hätten, aber nicht etwa, weil sie zu gut informiert gewesen waren. (Gr. Seitertell.)

Abg. Erzberger (Dpt.):

Wer die Marokkopolitik von 1904 hier verteidigt, darf den Abschluß von 1911 nicht tadeln. Es ist nur die konsequente Fortsetzung dessen, was der Reichstag von jeher einmütig vertreten hat. Die Regierung hat Fehler gemacht, gewiß, hat denn aber der Reichstag in diesen Tagen alles tadellos gemacht? (Seitertell.) In England muß man einsehen, daß der Deutsche da ist und da bleibt und nicht mehr in die politische Ohnmacht von ehemals zurückfallen will. Die Zukunft Deutschlands ist durch seinen Geist und durch seine Energie garantiert, aber die deutsche auswärtige Politik hat sie zu fördern, und dazu darf man nicht rechts und links durch die ganze Welt tanzen, wie es unsere Diplomatie gemacht hat. Was ich gesagt habe, habe ich nicht als Reichsprediger gesagt, wozu mich Herr Winter machen wollte, dazu habe ich keine Befähigung. Dagegen wäre Herr Winter der geeignete Mann für die Verlegung der Stelle des unabhängigen Sultans in Schmarokko. (Seitertell.) Der Redner beipflichtet das Abkommen. Man soll Marokko nicht als das verschwundene Paradies und den Kongo nicht als die Hölle behandeln. Von allen Vorschlägen, die im Hause gemacht wurden, ist das Marokkoabkommen immer noch der beste. (Hört, hört! und Rufe: Na also!)

Abg. Bebel (Soz.):

Wenn Herr Erzberger den letzten Satz seiner Rede an die Spitze seiner Ausführungen gestellt hätte, hätte er sich alles andere ersparen können. Die Debatte hat mir sehr viel Vergnügen gemacht. Rechter Hand, linker Hand, alles verläuft! Das Duell Westmann-Heydenbrand war nicht zu bezahlen. Der Redner legt dann die Notwendigkeit eines freundschaftlichen Verhältnisses zu England dar und wendet sich sodann gegen Bemerkungen Westmanns und Erzbergers über die Massenstreikabsichten der Sozialdemokraten für den Fall des Krieges. Was Genosse Däumig in einer Berliner Versammlung gesagt habe, sei nicht Ansicht der Partei. Auch der „Vorwärts“ habe nicht für den Massenstreik propagiert. Hätte er das getan, so wäre es eine Willkürgefahr des Staatsanwalts gewesen, wenn er nicht eingeschritten wäre. Die deutsche Sozialdemokratie hat auf den internationalen Kongressen stets erklärt, auf Massenstreik für den Fall eines Krieges lassen wir uns nicht ein. Wer im Wahlkampf etwas anderes behauptet, ist ein Verleumder.

Abg. Dr. Mugdan (Dpt.):

Allerdings hat der Parteitag erklärt, Generalstreik ist Unfug. Es bleibt aber bestehen, daß während der schwierigen Verhandlungen die sozialdemokratische Partei durch die Protestresolution die Stellung Deutschlands geschwächt hat. Bebel ist gewiß klug genug, um einzusehen, daß das seine Partei schaden muß, aber in den Versammlungen hat sie bei den Massen unbedingt den Glauben erweckt, daß das Protestat durch Massenstreik einen Krieg verhindern kann. Wenn es nach den Sozialdemokraten gegangen wäre, dann wäre es vielleicht zum Kriege gekommen. (Lauter Unterbrechungen durch die Sozialdemokraten, die Dr. Mugdan wiederholt zurufen: Augen! Unwahrheit!) Für den schulmeisterlichen Ton des Staatssekretärs lag nicht die geringste Veranlassung vor. Will er etwa leugnen, daß die deutsche Diplomatie weder etwas gewußt hat von dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges, daß wir auch vollständig überlistet sind von dem italienisch-türkischen Kriege? Will er leugnen, daß unser Vorkämpfer in London die Geschäfte recht merkwürdig geführt haben, daß doch trotz aller diese Verwicklungen nicht hätten vorkommen können? Ist es auch wahr oder nicht, daß Vertreter der Presse im Juli von

Maschinenten empfangen worden sind und in den Glauben versetzt wurden mußten, daß es sich bei Marokko um etwas ganz anderes handelte? Gute auswärtige Politik kann nur betrieben werden, wenn Regierung und Volksvertretung zusammengehen. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter:

Man hat uns vorgeworfen, das auswärtige Amt hätte Proteste gegen die Infanterie, daß wir in Marokko Land erwerben wollten. Davon ist kein Wort wahr. (Hört, hört! bei den Soz.) Es hat eine Versammlung stattgefunden, wo etwa 50 Vertreter der Presse teils abendlicher Richtung beisammen waren. Diese haben allerdings unter sich die Annexion von Marokko beschlossen. (Große allseitige Heiterkeit.) Ich gebe zu, in unverständlicher Weise. (Erneute große Heiterkeit.) Wir haben aber das einzige getan, was wir tun konnten. Wir haben einen Beamten zu den Hauptmataboren geschickt und ihnen sagen lassen: Seien Sie vorsichtig, Sie allein werden es nicht machen können. (Heiterkeit.) Und die Regierung steht nicht hinter Ihnen. Damit ist die Sache wohl genügend aufgeklärt.

Abg. Erzberger (Dpt.):

Der Abgeordnete Bebel hat mir leichtfertige Behauptungen vorgeworfen. Ich berufe mich auf den „Vorwärts“. Danach ist in einer Versammlung in der kritischen Zeit des August gesagt worden: Unsere Anhänger sind genug geschickt, um im Falle des Krieges die richtige Lösung zu finden. Mit platonischen Erklärungen kommen wir nicht davon. Die Frage des politischen Massenstreiks erscheint in neuer Beleuchtung. Wir müssen alle möglichen außerordentlichen Kampfmittel anwenden. (Hört, hört!) Im Anschluß daran hat der „Vorwärts“ erklärt: Das ist die Meinung der deutschen Sozialdemokratie! (Lebhafter Hört, hört!)

Abg. Fischer (Soz.):

Es ist eine Ironie der Weltgeschichte, daß sich gerade in diesem Marokkofalle die Regierung auf die große und starke Sozialdemokratie stützen mußte, um den Frieden zu wahren. (Gelächter.) Herr Erzberger hat auf eine Rede des Genossen Däumig hingewiesen und behauptet, dieser habe aufgeföhrt, dem Massenstreik keine Folge zu leisten und ihn mit dem Massenstreik zu beauftragen. Davon steht kein Wort in der Rede. (Widerpruch Erzbergers.)

Damit schließt die Debatte. Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. v. Liebert (Reichsp.): Dem Staatssekretär muß ich erwidern, ich habe als alter Soldat bei Weisungen und Wörtern gegen die Turtos gefochten und habe sie als beachtenswerte Gegner kennen gelernt. Die Ausführungen des Staatssekretärs können für die heutigen Verhältnisse nicht gelten. Seit 1870 sind 40 Jahre vergangen. Frankreich hat eine ganz neue militärische Organisation bekommen. — Abg. Dr. Mugdan (Vollst.): Abg. Erzberger hat mir den Vorschlag des Sultans von Marokko angeboten. Ich danke ihm verbindlich für diese große Liebenswürdigkeit. Ich kenne sie um so mehr an, als der Abgeordnete Erzberger zweifellos ein Vorkrecht auf solchen Vorschlag als Befehlshaber der Schwarzen in Deutschland besitzt. (Große Heiterkeit.) Die Abkommen mit den dazu gestellten Anträgen gehen an die Budgetkommission.

Der italienisch-türkische Krieg.

Italien will, nachdem es in Tripolis keine Vorbeeren eingeschickt hat und da die Türken gar nicht an Friedensschluß denken, allen Warnungen zum Trotz den Krieg nach den Regeln im Regalischen Meer hindurchziehen. Der „Post, Bz.“ wird aus Athen gemeldet: Die italienische Flotte konzentriert sich gegenwärtig von allen Seiten nach dem Regalischen Meer. Admiral Aubert kommandiert ein Geschwader von neun Linien Schiffen erster und zweiter Klasse, der Herzog der Abruzzen, der eine Flottille von zwei Linien Schiffen und vier Torpedojägern kommandiert, befindet sich am Donnerstag zwischen Cerigo und Arcata. Ein weiteres Geschwader, das aus sieben Linien Schiffen besteht, ist bereits von Neapel abgedampft. Desgleichen ist eine Flottille von sechs Unterseebooten nach dem Regalischen Meer unterwegs. Es verläutet mit Bestimmtheit, daß Admiral Aubert den Auftrag hat, die Insel Lemnos zu besetzen. Diese soll, falls die Türkei nicht binnen vierzehn Tagen nachgibt, endgültig Italiener angegliedert werden. Nur immer zu! Wir fürchten aber, daß der Einbruch Österreich-Ungarns den angriffsfreundlichen Italienern hier ebenso einen Strich durch die Rechnung machen wird, wie es bezüglich der albanischen Küste bereits der Fall gewesen ist.

Aus Tripolis

meldet „Giornale d'Italia“: Die Türken und Araber griffen Freitag in großer Zahl an, die Italiener ließen den Feind, der sich augenscheinlich des Forts Samidia wieder bemächtigen wollte, ruhig heran kommen und feuerten erst auf kompakte Massen. Der Angriff begann um 7 Uhr früh und erreichte um 10 Uhr 30 Minuten seinen Höhepunkt. An dem Feuer beteiligten sich die Schiffe „Siguria“, „Bartenove“ und „Signo“, sowie die italienische Artillerie des Forts Samidia. Gegen mittag schloß die türkische Artillerie, während das Geschützfeuer noch andauerte. Um 2 Uhr war der Angriff der Türken und Araber abgeklungen. Der Rückzug der Feinde artete bald in Flucht aus.

Am Sonnabend früh beobachteten die fremden Militär- und Marineattachés die Beschließung der Forts Sultana und C. durch die italienische Marine. Die Berichte der kundschaften über die Streitkräfte und Absichten des Feindes sind widersprüchlich. Türkische Offiziere sollen die in Tunis befindlichen tripolitischen Stämme zur Teilnahme am Seilken Kriege gegen die Italiener aufgefordert haben, jedoch ohne Erfolg. Der Sicherheitsdienst ist zwei Kommanden Karabinier überweisen worden, von denen die eine die

Stadt, die andere die Umgebung zu überwachen hat.

Die Cholera

fordert, so wird dem „Tag“ berichtet, täglich bis zu vierhundert Opfern; am Mittwoch starben 460 Personen; vor dem deutschen Konsulat fand man am Mittwoch fünf Tote, am Donnerstag fünfzehn. Der deutsche Konsul ist mehrfach bei der Behörde erfolglos eingeschritten, damit zur Wegschaffung des Schmutzes und Unrats Maßnahmen getroffen werden. In der Stadt herrscht großer Mangel an Lebensmitteln.

Wieder eine türkische Siegesnachricht.

In kritischen Widerspruch zu den amtlichen italienischen Meldungen und den sonstigen aus Tripolis über die letzten Kämpfe vorliegenden Nachrichten stehen die Informationen über Konstantinopel. So liegt aus dieser Quelle wieder die Meldung von einem großen türkischen Erfolg vor. Durch Tureps verläßt, erschienen die türkischen Regularien bei Misri und Misriha einen allgemeinen Angriff auf die Italiener, die sie in fünfzigem Kampfe nach der inneren Stadt zurückwarfen, trotzdem der Feind von den Schiffen wie von der Stadt her durch seine Artillerie unterstützt wurde. Die Italiener verloren 300 Tote, zahlreiche Gefangene, acht Maschinengewehre und fünf Geschütze. Die Ausländer verlassen Tripolis.

Wie ein weiteres Telegramm aus Konstantinopel meldet, suchten der Deputierte von Benghafi Jusuf Schetwan und der eingetroffene Matessari von Benghafi Fuad den Minister des Innern auf, um über die dortige Lage zu berichten. Fuad teilte mit, die Italiener würden gegen eine Viertelmillion Araber zu kämpfen haben, die die fünf Küstenstädte umzingelt hielten. „Wir könnten vielleicht Benghafi nehmen, indes müssen wir uns mit Rücksicht auf die arabische Stadtbevölkerung Reserve auflegen.“ Schetwan und Fuad überreichten zugleich einen ausführlichen schriftlichen Bericht und erklärten, alle in Tripolis befindlichen Mohammedaner würden bis auf den letzten Mann gegen die Italiener kämpfen, selbst wenn die Türkei den Italienern nachgeben wollte.

Juanschikais Verhandlungen mit den Rebellen.

Die Regierung erhielt ein Telegramm Juanschikais, in dem er mitteilt, daß sein Gesundheitszustand ihn verhindere, nach Peking zu kommen und den Vorsitz im Ministerrat zu übernehmen. Diese schlechte Nachricht wurde ein wenig ausgeglichen durch eine etwas später eingetroffene Depesche Juanschikais, in der er anzeigt, daß die Verhandlungen mit den Aufständischen voraussichtlich zu einem friedlichen Uebereinkommen führen werden.

Das Gerücht von einem Anmarsch Lantschufer Truppen gegen Peking ist unbegründet. Ihr General Tschangschichang hat das Kommando an den Brigadegeneral Pangdang abgegeben, einen Anhänger Juanschikais, der mit den Truppen bei Jungpingfu lagert und dort neutral bleibt. Tschangschichangs zweiter Brigadegeneral Kantienwei, der Verfasser der bekannten Lantschufer Verschwörungsschrift, wird zur Teilnahme an den Verhandlungen in Peking erwartet. General Juanschikais hat bei Schickschankung jetzt über 20 000 Mann konzentriert. Die Lage ist für die kaiserliche Regierung weit hoffnungsvoller geworden. — Die Chinesen in der Hauptstadt treffen Maßnahmen zur Sicherung ihres Eigentums. Im Gefandtschaftsviertel sind alle Vorkehrungen getroffen worden, so daß es als vollständig gesichert gelten kann.

In Nanjing

töbt der Bürgerkrieg in seiner entsehltesten Form. Tausende von Chinesen sollen in dem gegenseitigen Morden ums Leben gekommen sein. In Schanghai gelang es den Kaiserlichen, die Oberhand zu gewinnen. Sofort fanden Massen-Hinrichtungen von Revolutionären statt. Dagen gingen in Nanjing sowohl die Truppen der Regierung wie auch die Mannschaften der ziemlich starken Flotte zu den Revolutionären über. Der Führer derselben übernahm unter militärischen Ehrenentwürfen den Oberbefehl über Truppen und Schiffe.

Deutschland.

(Die Rieker Neukunden-Vereinigung.) Nach dem Stapelauf des neuen Dreadnoughts „Raisin“ begab sich der Kaiser zur Vereinigung der Marinereuten. Der Kaiser hielt eine kurze Ansprache, in der er die Rekruten zur Treue und Gehorsam ermahnte. Während der Kaiserin und die Prinzessin sowie die Prinzen Walbert und Waldemar im Automobil die Rückfahrt zum Rieker Schloß antraten, begab sich der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich in das Offizierskasino, um mit den bei der Vereinigung beteiligten Offizieren das Freundschaft einzunehmen.

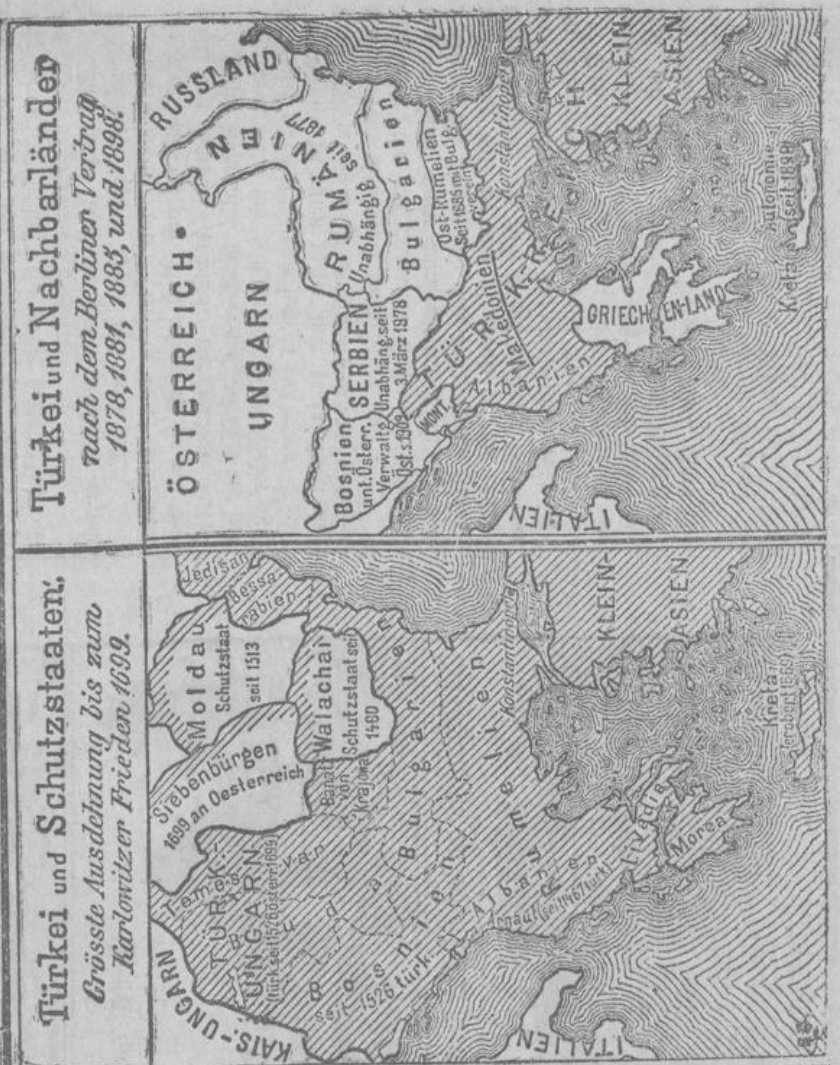
Das Befinden des Prinzregenten. Der letzte Hofbericht meldet, das Befinden des Prinzregenten sei in den letzten Wochen so gut, daß keinerlei Nachwirkung der sommerlichen Erkrankung zu bemerken sei. So hat der 14-jährige Regent trotz des Schneewetters seine übliche Morgenpazierfahrt nach dem Nymphenburger Park gemacht.

Der Reichstag ist das gewünschte Bewußt über den deutsch-französischen Marokkovertrag zugegangen. Es umfaßt nur zweiinhalf Seiten und gibt nicht den Notwendigkeit, sondern nur zwei Auszüge aus zwei zwischen Cambon u. Kiderlen über die Marokko-Zugehörigkeits ausgetauschten Notenwechseln. Vornehmend ist, daß Meinungsverschiedenheiten über Auslegung des Abkommens vom 4. November 1911 einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollen.

Die Reichsversicherungskommission stellte in ihrer letzten Sitzung am vergangenen Sonnabend den Bericht über den Entwurf betreffend Aushebung des Altersversicherungsgesetzes für die zweite Lesung im Plenum fest.

Die Zersplitterung der europäischen Türkei.

Die im Vordern und Innern gleich fruchtlos 1877 hatten eine weitere Verkleinerung der türkischen Reichweite zu Folge. Auf dem Berliner Kongress 1878 wurde Österreich mit der Türkei früher und jetzt einen Vertrag zwischen Österreich und Serbien geschlossen. Unter der Bedingung der Doppelkarte illustriert auf den türkischen Reichweite.



Die in Europa der weitaus flächigste Antheil für ausländische Genossenschaften ist, ja es bezieht sich fast mehr als doppelt so viel Genossenschaften als in den anderen Ländern. Das in der Statistik als der zweitgrößte Genossenschaftsland erscheint. Die Balken ergeben bei Deutschland eine jährliche Obliegenheit von 209 000 Tons, während England nur 94 000 Tons im Ausland hat. In der Statistik steht die Schweiz mit 47 000 Tons, es folgen Österreich mit 37 000, Belgien mit 28 000 und Frankreich mit 25 000 Tons. In der Statistik der Genossenschaften und der Statistik der Genossenschaften steht Deutschland mit 160 000 Tons, Frankreich mit 140 000 Tons, England mit 94 000 Tons, die Schweiz mit 47 000 Tons, Österreich mit 37 000 Tons, Belgien mit 28 000 Tons, Frankreich mit 25 000 Tons. In der Statistik der Genossenschaften und der Statistik der Genossenschaften steht Deutschland mit 160 000 Tons, Frankreich mit 140 000 Tons, England mit 94 000 Tons, die Schweiz mit 47 000 Tons, Österreich mit 37 000 Tons, Belgien mit 28 000 Tons, Frankreich mit 25 000 Tons.

Die Viehwirtschaft in Deutschland war einmal nicht nur geschäftlich, sondern wurde sogar von der Obrigkeit gefördert. Es geschah dies durch die Einführung von Vieh aus dem Ausland. Die Viehwirtschaft in Deutschland war einmal nicht nur geschäftlich, sondern wurde sogar von der Obrigkeit gefördert. Es geschah dies durch die Einführung von Vieh aus dem Ausland. Die Viehwirtschaft in Deutschland war einmal nicht nur geschäftlich, sondern wurde sogar von der Obrigkeit gefördert. Es geschah dies durch die Einführung von Vieh aus dem Ausland.

Die Bedeutung der Farben. Weiß und schwarz gelten als die wichtigsten Farben. Weiß steht für Reinheit, Unschuld, Frieden, Licht. Schwarz steht für Trauer, Tod, Dunkelheit, Geheimnis. Die Bedeutung der Farben ist in allen Kulturen ähnlich. Weiß und schwarz gelten als die wichtigsten Farben. Weiß steht für Reinheit, Unschuld, Frieden, Licht. Schwarz steht für Trauer, Tod, Dunkelheit, Geheimnis. Die Bedeutung der Farben ist in allen Kulturen ähnlich.

Mr. 136.



Im Geistertal.

Ein Roman von der Insel Mallorca von Anny Wolke. (10. Fortsetzung.)

In ein Gedankenbuch.

Von Emil Mitterhaus.

Wenn Gott die Freuden schenkt, Grüß' sie mit Sang und Klang. Wenn Gott die Freuden schenkt, Grüß' sie mit Sang und Klang. Wenn Gott die Freuden schenkt, Grüß' sie mit Sang und Klang. Wenn Gott die Freuden schenkt, Grüß' sie mit Sang und Klang.

Copyright 1911 by Anny Wolke, Leipzig. Jünglings findet du Ruhe, und jetzt hier auf Mallorca sollst du wieder die Freiheit genießen? Ich muß gestehen, Anny, ich habe mit mir selber noch etwas anderes vorgehabt. Du bist von einer Weisheit und Verstand, daß ich wirklich meine ganze Kraft darauf verwende, dir zu helfen. Was willst du eigentlich von mir? Bin ich nicht immer bereit, dir zu helfen? Hast du nicht immer mit mir an der Hand? Hast du nicht immer mit mir an der Hand? Hast du nicht immer mit mir an der Hand?

